



Zum Vorschlag einer zweijährigen Pflegezeit – Ein Kommentar

von *Jasmin Häcker und Bernd Raffelhüschen*

Mit dem Vorschlag von Kristina Schröder, den Angehörigen von Pflegebedürftigen eine zweijährige Pflegezeit einzuräumen, wurde auf erschreckende Weise deutlich, mit welcher Selbstverständlichkeit mittlerweile Unternehmen zur „Erfüllung“ sozialstaatlicher Aufgaben herangezogen werden. So werden mit dem Vorschlag einer Familien-Pflegezeit von zwei Jahren Leistungen ins Leben gerufen, deren ökonomische Kosten nicht von den Pflegekassen, sondern von anderer Stelle getragen werden müssen.

Der Entwurf Schröders sieht vor, dass der Pflegenden seine Arbeitsleistung um die Hälfte reduzieren kann, weiterhin aber drei Viertel seines Gehalts bezieht. Nach Ende der Pflegezeit soll der Pflegenden dann wieder voll arbeiten, bekommt aber zum „Ausgleich“ zwei Jahre lang ebenfalls nur 75 Prozent seines Gehalts.

Aus Sicht des Unternehmens bedeutet diese eindrucksvoll mit „Zeit- und Gehaltskonto“ titulierte Regulation schlicht ein zinsloses Arbeitgeberdarlehen in Form von Bezahlung für nicht geleistete Arbeit. Diese finanzielle Belastung der Unternehmen und das für sie damit einhergehende Kostenrisiko werden zur finanziellen Stabilisierung einer selbst mit dieser Maßnahme nicht zu stabilisierenden Pflegeversicherung eingesetzt. So soll die Einführung der Pflegezeit zu einer Entlastung der Pflegeversicherung führen, da die Zahlungen bei häuslicher Pflege geringer sind als bei stationärer Pflege. Ob diese durch Überwälzung erzielten Ersparnisse der Sozialen Pflegeversicherung überhaupt im Verhältnis zu den finanziellen Mehrbelastungen der Unternehmen stehen, bleibt dabei äußerst zweifelhaft!

Und für diejenigen, die meinen zu wissen, wie soziale Gerechtigkeit ausgestaltet sein muss und

deshalb die Einbeziehung der Unternehmen für „gerecht“ halten, sei gesagt, dass sie die Folgen einer zweijährigen Pflegezeit offensichtlich noch nicht ganz realisiert haben. Diese Regelung birgt nämlich eine berufliche Diskriminierung für Frauen in sich. Denn wer erbringt in der Hauptsache die Pflege? Zu knapp 80 Prozent sind dies Frauen. Steht also ein, sagen wir kleines bis mittleres Unternehmen vor der Einstellungsfrage und hat – natürlich bei gleicher Qualifikation – die Wahl zwischen Mann und Frau, wird es sich für den Mann entscheiden. Denn aus Sicht des Unternehmens haftet Frauen im Fall der rechtlichen Implementierung der Pflegezeit nun verstärkt das Risiko an, im Laufe ihrer Karriere als Pflegepersonen aus dem Unternehmen abzuwandern. Und damit, liebe Frau Schröder, tun Sie ihren Geschlechtsgenossinnen nichts Gutes!

